



Meine lieben Schwestern!

Papst Franziskus hat in seiner letzten Weihnachtsansprache von 15 Krankheiten gesprochen, die uns daran hindern, unserem Auftrag wirklich gerecht zu werden und unsere christliche Berufung richtig zu leben. Diese Ansprache, die eigentlich an seine Kurienmitarbeiter gerichtet war, hat auch für uns absolute Gültigkeit. So ist beispielsweise von der Krankheit übertriebener Arbeitswut die Rede, einer geistigen, geistlichen und kommunikativen Versteinerung, des Funktionalismus, der schlechten ungenügenden Absprache, der Rivalität, des Geschwätzes, der Gleichgültigkeit anderen gegenüber und vieles mehr.

Papst Franziskus dürfte damit überhaupt den Nerv unsere Gesellschaft getroffen haben. Er hat unverblümt angesprochen, woran es ganz besonders in den reichen Industrienationen und

selbst auch in unseren Gemeinschaften fehlt: Wir haben verlernt, zu staunen, weil wir alles Materielle im Überfluss haben und uns schon fast selbst genügen. Aber wenn der Mensch nicht mehr staunen kann, wie soll er dann glauben können? Wenn der Mensch das Leben in seiner großartigen Herrlichkeit und Vielfältigkeit nicht mehr als einzigartiges Wunder wahrnehmen kann, wie soll er an einen großen Schöpfergott glauben, wie das Ostergeheimnis verstehen? Selbst die Jünger Jesu haben sich damit schon schwer getan.

Mir ist ein ganz interessanter Dialog zwischen Johannes und Petrus in die Hände gefallen, der mich ein wenig zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken gebracht hat, der aber so viel über unser menschliches Verhalten und unser Handeln aussagt: Nach der Auferstehung Jesu waren seine Jünger noch verstreut in Jerusalem und den umliegenden Dörfern. Sie waren voll Traurigkeit, Hoffungslosigkeit und Angst. Da trifft Johannes Petrus und sagt ganz aufgeregt zu ihm: „Petrus, Petrus! Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht!“. Petrus reagiert überrascht und will Johannes beruhigen: „Jetzt mal langsam. Was gibt es denn Neues? Was ist denn die gute Nachricht?“ Johannes antwortet voll Freude: „Die gute ist, dass Jesus, unser Meister, auferstanden ist – er lebt! Stell dir das vor, er lebt!“ „Wenn das wirklich stimmt, ist das ja wunderbar!“, ruft Petrus aus. „Aber was ist dann die schlechte Nachricht?“ Johannes entgegnet ihm sehr ernst: „Er ist ziemlich sauer darüber, wie du dich letzten Freitag verhalten hast...!“ Natürlich wissen wir, dass Jesus Petrus auch das dreimalige Leugnen vergeben hat und gerade ihm die Verantwortung übertragen und ihn den „Fels“ genannt hat, auf dem er seine Kirche bauen will.

Grundlage für jede Vergebung ist ja gerade Kreuz und Auferstehung. Wäre Jesus nicht auferstanden, wäre unser Glaube leer, ohne Inhalt, ein System von philosophischen Sätzen. Glaube ist, wenn ich heute mit meinem Leben persönlich Jesus Christus begegne und Gemeinschaft mit ihm habe – mit ihm, der von den Toten auferweckt wurde. Wäre er im Grab geblieben, wäre eine solche Begegnung unmöglich. Es ist eine wunderbare Erfahrung, Christus dem Auferstandenen zu begegnen, denn sie löst immer Freude, Hoffnung und Geborgenheit aus. Sie ist eine gewaltige Kraft, die in der Tiefe unseres Seins unser Leben verändern kann. Wir dürfen auf seine Vergebung und seine bedingungslose Liebe vertrauen, auch wenn wir immer wieder in unsere Fehler und Sünden zurückfallen.

Selbst die traurige Schar der Jünger, die sich nach Karfreitag in ihren Löchern verkrochen hat, weil sie um ihre Schwachheit und Treulosigkeit wusste, ist nach Ostern durch die Auferstehung Jesu zu den mutigen und freudigen Verkündern geworden. Darum sind auch wir aufgerufen, diese frohe Botschaft in die Welt hinaus zu jubeln: Jesus lebt! Halleluja!

So wünsche ich uns allen ein gesegnetes Osterfest und viel Freude im Auferstandenen!

Sr. M. Heide